

## CHRIST-KÖNIG C

Lesungen: 2 Sam 5,1-3 / Kol 1, 12-20

Evangelium: Lk 23,35b-43

Predigt

I

*“Schönster Herr Jesu, Herrscher aller Herren,  
Gottes und Marien Sohn.*

*Dich will ich lieben, dich will ich ehren,  
meiner Seele Freud und Wonn.“ (KG 196 / GL  
1677)*

So heisst es im Lied aus der Barockzeit.

Blicken wir auf das Kreuz, was ist daraus  
geworden?



Die Geschichte dazu haben wir eben im Evangelium gehört:

Führende Männer, so heisst es hier, verspotteten ihn, ebenso die Soldaten, schliesslich auch ein Schicksalsgenosse, der neben ihm am Kreuz hing, wohl eher sich am Kreuz wand, gequält, gedemütigt, blossgestellt.

Es ist eine kurze Szene, die hier erzählt wird.

Spott, Mobbing und Verhöhnung sind alte Phänomene.

Das Imponiergehabe, dass man sich selbst gross macht, indem man das Gegenüber fertig macht, ist in unser Erbgut eingeschrieben.

Ideologisch überzeugt davon, Demokratie sei die einzige richtige Regierungsform, wird dem Adel unterstellt, er beute die Armen aus und unterdrücke sie. Die noch übriggebliebenen Königshäuser werden belächelt, Skandalgeschichten genüsslich ausgeschlachtet.

Für Kirchendistanzierte ist es nicht nachvollziehbar, dass Papst Pius XI. vor 100 Jahren das Christkönigsfest einführte.

Da zeige sich, wie ewig gestrig die katholische Kirche sei.

In unserem Schnellschussurteilen wird abgeschossen, was nicht ins eigene Konzept passt.

Auf der Strecke bleibt die Haltung von gegenseitigem Respekt.

Respekt zählt nichts mehr.

Der Umgangston ist rauer geworden, selbst unter demokratisch gewählten Präsidenten.

Im Unterschied zu früher geschieht vieles in der Öffentlichkeit des Internets, der sogenannten ‚Social Media‘.

Auf allen möglichen Kanälen werden Menschen verspottet und in den Dreck gezogen, wie es eben auch in der Erzählung hier aus der Passionsgeschichte des Evangelisten Lukas geschieht.

II

Das Bild des Königs ist jedoch nicht nur das Bild für ein überholtes Regierungssystem.

In Märchen und Mythen ist der König das Bild für die Würde eines Menschen.

Es ist ein archetypisches Bild, wie es der Psychologe C.G. Jung nennt, psychologisch ausgedrückt, ein Bild das tief in unserer Seele eingeschrieben ist; nicht zuletzt weil ein König jugendlich, schön, kraftvoll ist, ein Bild der Sehnsucht.

Auch von David, der in Hebron zum König gesalbt wurde, wird gesagt, er sei von schöner Gestalt gewesen.

Im Brief an die Kolosser schreibt Paulus einen Lobhymnus, einen Lobgesang auf Christus:

*„Er ist das Bild des unsichtbaren Gottes ... in ihm wurde alles geschaffen ... er ist vor aller Schöpfung ... Gott wollte mit seiner ganzen Fülle in ihm wohnen und durch ihn alles und auf ihn hin zu versöhnen.“* (vgl. Kol 1, 12ff)

Gott ist die Liebe, auch wenn viele Menschen ihn oft nicht als lieb erleben.

Die Liebe Gottes zu uns Menschen leuchtet in Christus auf.

Der Mensch wird durch die Liebe schön.

Im liebenden Christus zeigt uns Gott einen königlichen Menschen.

Er bleibt souverän bis zuletzt.

Beginnen wir den Tag mit diesem Gedanken, dass wir von Gott geliebt sind, dass wir Könige sind, dann können wir freudig und zuversichtlich in den Tag hineingehen.

Wir haben es nicht mehr nötig, andere zu verspottet, uns über sie zu stellen, sie fertig zu machen.

III

Die virtuelle und auch die reale Welt sprechen aber eine andere Sprache. Wir hören es im Evangelium, wir sehen, hören und spüren es tagtäglich.

In dieser Spottszene sehen wir keinen schönen Menschen mehr. Alle Würde ist ihm genommen.

Das ist das Paradoxe:

Die Schönheit des Menschen, die sich in Christus zeigt, wird am Kreuz verunstaltet.

Die Schönheit der Liebe wird durch den Hass ins Hässliche pervertiert.

Christus reagiert aber auf diesen Hass nicht mit Gewalt, wie es die Gesetze dieser Welt vorzeichnen.

Christus hält den Hass aus.

Denn dem Hass Gewalt entgegenzusetzen, erzeugt nur noch mehr Hass und Gewalt.

Christus bleibt souverän, bleibt ein König.

Er lässt sich nicht hineinziehen in die tödliche Spirale von Hass und Gewalt.

Seine Schönheit wird zwar zerfetzt.

Doch seine Liebe ist grösser als der Hass.

In ihm, „der Frieden gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut.“ (Kol 1,20), zeigt uns Gottes masslose Liebe.

Diese Liebe gibt uns Kraft, alles auszuhalten, selbst den Spott.

Diese Liebe gibt uns den Mut, der Versuchung der Macht nicht nachzugeben.

Wir dürfen und dem Hass und der Gewalt nicht mit Hass und Gewalt entgegentreten.

Hass macht hässlich.

Die Erfahrung der Liebe Gottes gibt dem Leben die Schönheit zurück.

Zu wissen, wir sind königliche Menschen, hilft uns, souverän unseren Lebensweg gehen.

Christus, der König, ist uns diesen Weg vorausgegangen.

Erich Guntli, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Werdenberg